

Werk

Titel: Al-Anax

Jahr: 1819

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN345284372

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

LOG Id: LOG_0883

LOG Titel: Alyattes s. Kyaxares

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN345284054

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

ses in den Tejo, mit dem Titel einer Baronie, hat 350 H., 1200 Einw., einen Hafen und einen zollfreien Markt im Juli bei einem Kloster. (Stein.)

ALVERDISSEN, Marktfl. und Sitz eines besondern Gerichtes im Umfange des Fürstenth. Lippe, dem Fürsten von Schaumburg-Lippe gehörig, enthält 1 fürstl. Schloß, 1 Kirche, 77 H. und 579 reform. Einw. und hat einige Gewerbe, ist aber sonst ganz ländlich. (Hassel.)

ALVINCZ, Alvintz Winzendorf, Wengs, Vintza, Marktfl. in Siebenbürgen, u. Albenser Gesp. oberen Zirfel, Albenger Bez., am mittägl. Ufer der Marosch, 1 M. von Karlsburg. Dieser und der nur durch die Marosch davon getrennte Marktfl. Vorberes, gehörten einst zum Lande der Sachsen, und waren anfangs dem hermannsstädter, späterhin dem mullenbacher Stuhle einverleibt. Unter Johann Zapolya erst wurden beide Orte von dem sächsischen Nationalkörper abgerissen und zum weissenburger Dominium gezogen. Jetzt gehört dieser Flecken größtentheils der Kathedrale Kirche zu Karlsburg. Der Bischof von Siebenbürgen hat hier einen Sommerpalast, welchem gegenüber man noch das jetzt in Ruinen liegende Haus zeigt, in dem der verrufene Cardinalbischof von Wardein und siebenbürgische Statthalter Georg Martinuzzi (sonst Frater Georgius genannt) im J. 1550 ermordet wurde. Der Markt hat eine katholische Kirche und ein Kloster der Franciscaner von der bulgarischen Provinz, außerdem auch noch eine reformirte und eine griechisch nicht unirte Pfarre. Die Bewohner sind Ungern und Bulgaren. Die letztern, welche im J. 1688 zur Oesterreich gegen die Türken Partei ergriffen, und deswegen von den letztern hart verfolgt und aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden, erhielten im J. 1700 vom Kaiser Leopold I. zum Lohn ihrer Anhänglichkeit, Wohnplätze in dem damals stark entvölkerten Alving und bedeutende Handelsprivilegien. Sie haben ihren eigenen privilegierten Magistrat und Richter. In der ersten Hälfte des 17ten Jahrh. hatte Fürst Gabriel Bethlen hier eine Colonie von fleißigen und kunst-erfahrenen mährischen Wiedertäufern eingesiedelt. Durch Privilegien aufgemuntert blühten unter ihnen mancherlei Gewerbe auf, und sie erhoben sich bald auf eine bedeutende Stufe des Wohlstandes. Aber in den unheilvollen Zeiten unter Bethlens Nachfolgern erlag ihr Wohlstand dem Drucke der Verhältnisse, ihre Zahl verminderte sich bis auf wenige Familien, und diese bekennen sich jetzt alle zur römisch-katholischen Religion. (v. Benigni.)

ALVINCZY, (Joseph), Freiherr und k. k. Oberfeldmarschall, geb. 1735, gest. 1810. Alvinczy nimmt unter den österreichischen Helden keine geringe Stelle ein. Er wurde zu Alvincz in Siebenbürgen geboren. Seine Knabenjahre verlebte er am Hofe des Generals Grafen Franz Sulyay (l. Djulaj). Dieser machte ihn schon im 15. Jahre zum Wachmeister in seinem Regimente. Im J. 1753 wurde Alvinczy Hauptmann, 1763 zweiter Major, 1771 Oberlieutenant, 1773 Oberster des 19ten ungrischen Husaren-Regiments, welches damals den Namen Alton führte. Im 7jährigen Kriege zeichnete er sich 1760 bei Torgau aus, als Grenadier, Hauptmann bei der Einnahme von Schweidnitz, und 1762 in der Schlacht bei Lößlich, wo er mit entblößtem Schwert in den Feind ein-

drang. Bei Torgau und Lößlich wurde er stark verwundet. Nach Beendigung des 7jährigen Kriegs, als er bereits Stabsoffizier war, arbeitete er unermüdet an der Ausbreitung des von Lascy entworfenen neuen Soldaten-Exercirens und Kriegsdienstes, bis er durch den bairischen Erbfolgekrieg wieder Gelegenheit erhielt, auf dem Schlachtfeld seine Tapferkeit zu zeigen. Bei der Einnahme von Habelschwert nahm er als Oberster den Prinzen von Hessen-Philippsthal gefangen. Wegen seiner Tapferkeit und seines klugen Betragens ernannte ihn damals Kaiser Joseph zum General-Major, gab ihm das Maria-Theresien-Kreuz, und wählte ihn zum Lehrer seines Neffen, des jetzt regierenden Kaisers und Königs, Franz I. in der Taktik. Wegen seiner redlichen Bemühungen in diesem wichtigen Posten schenkte ihm der Monarch im J. 1786 das 26ste Infanterie-Regiment (jetzt Hohenlohe-Bartenstein), welches er jedoch noch in demselben Jahre mit dem 19ten, in dem er früher Oberster war, vertauschte. In dem bald darauf ausgebrochenen Türkenkriege kämpfte er mit Auszeichnung unter Laudons Anführung. Ihm wurde die Stürmung von Belgrad übertragen, aber wegen der ungünstigen Witterung konnte der von ihm trefflich ausgearbeitete Plan nicht ausgeführt werden. Während dieses Kriegs wurde er im J. 1789 Feldmarschall-Lieutenant, und führte im J. 1790 das zur Besänftigung des Aufstands in Belgien bestimmte Heer dahin ab. Im folgenden Jahre wurde er nach Lüttich zur Unterdrückung der dasigen Unruhen beordert, allein durch einen unglücklichen Sturz vom Pferde ward er genöthigt, das Commando dem Feldmarschall-Lieutenant Rheul zu überlassen. Damals gab ihm der Monarch einen neuen Beweis seiner Zufriedenheit und Gnade durch die Ertheilung der Würde eines k. k. Kammerers. — Durch den französischen Revolutionskrieg wurden unsern Helden wieder die Schranken zum Wettlauf der Tapferkeit geöffnet. Im Feldzuge von 1792 und 1793 führte er eine Division an, und bei jeder Gelegenheit zeigte sich sein Kriegstalent, namentlich aber zeichnete er sich in der Schlacht bei Meerwinden so sehr aus, daß er der Erlangung des Commandeur-Kreuzes auf dem Schlachtfelde selbst für würdig gehalten wurde. Im Jul. 1793 ließ er das mit Dumourier übergegangene Heer bei Leuze Ludwig XVII. den Eid der Treue schwören. Später führte er jenes österreichische Heer an, welches zur Hilfe des Herzogs von York bestimmt war, um mit beiden nach Dünkirchen zu gehen. In dem denkwürdigen Feldzuge von 1794 war ihm ein großes Hilfsheer anvertraut, und so wol als Unglück bewies er Muth und die ihm eigene Geisteskraft. Er zeichnete sich vorzüglich in den Treffen bei Catillon, Mouvien, Landrecy, Charleroi und Fleurus aus. Als ihn der Feind bei Marissoles anfiel, um ihn zur Herausgabe von Landrecy zu zwingen, wurde Alvinczy verwundet. Damals bot der Erzherzog Karl seinen Dienst an der Stelle des verwundeten Feldherren an, und entwickelte in seiner damaligen Jugend bereits schöne Feldherrtalente. Als aber Alvinczy geheilt war, kehrte er wieder (am 20. Mai) zur Armee zurück. Am folgenden Tage ernannte ihn der Kaiser zum Feldzeugmeister. Als der Prinz von Oranien in seiner Stellung an der Sambre den Befehl erhielt, Charleroi von der Feind-

lichen Belagerung zu befreien, wurde ihm Alvinczy zur Hilfe geschickt, und da der Prinz seinen auf Erfahrungen sich stützenden Rath befolgte, schlug er am 16. Jun. den Feind und befreite die eingeschlossene Festung. In diesem Lage fielen zwei Pferde unter Alvinczy und er selbst erhielt einen Schlag von einer zurückprallenden Kugel. Er erhielt damals auf dem Schlachtfelde selbst das Großkreuz des militärischen Marien-Theresien-Ordens, welches die größte Belohnung des Heldenverdienstes ist. Nicht geringer als um Charleroi, waren seine Anstrengungen am 26. Jun, aber an diesem Tage konnte er im Ganzen das Ziel nicht erreichen. Jetzt bezog die Armee die Winterquartiere am Rhein. Unserm Alvinczy wurde das Commando desjenigen Theils anvertraut, der zwischen Düsseldorf und Wesel lag, so daß er zugleich in der Vertheidigung Hollands mit den übrigen thätig seyn sollte. Als der Winter unter beständigen Unruhen und Anstrengungen zurück gelegt war, wurde er im April 1795 zu der obern Rheinarmee versetzt, und ihm die Leitung aller Kriegsheere zwischen dem Neckar und Constanz aufgetragen. Vor dem Ausbruch des Feldzugs im Frühjahr wurde jedoch Alvinczy zum Mitglied des Hofkriegsraths in Wien vom Kaiser ernannt, und das Commando dem Grafen Wurmser übergeben. Doch bald wurde er aus seiner friedlichen Stelle wieder in einen solchen Wirkungskreis versetzt, der ihm zur kriegerischen Thätigkeit den Weg bahnte. Beau lieu mußte sich aus der Lombardey nach Tyrol zurück ziehen; das ermattete Heer bedurfte eines neuen Anreizes zur Tapferkeit, es mußte von neuem geordnet, die neuen Plane mußten klug vorbereitet werden. Zur Ausführung dieser großen Arbeit wurde Alvinczy erwählt. Er erschien bei der Armee und war so glücklich, daß er dem Feldmarschall Grafen Wurmser, der zur Befreiung Mantuas bestimmt war, ein solches Heer übergab, das zur Entscheidung von Italiens Loos hinlänglich geschickt befunden wurde. Dann arbeitete Alvinczy an der Regulirung der Tyroler Insurrection, und gewann die Herzen der Tyroler so sehr, daß sie zum Zeichen ihrer Dankbarkeit ihn zu ihrem Landstand erwählten. Wir sehen hier den wichtigsten und merkwürdigsten Zeitpunkt seines Lebens in jener unglücklichen Periode, die nach mit Riesenanstrengung gelieferten Schlachten mit dem Verlust von Mantua endigte. Als Wurmser sich mit einem Theil seines zerstreuten Heers in die Festung Mantua zurück ziehen mußte, führte Alvinczy die italienische Armee an. Von allen Seiten kamen Truppen, um ein Heer zur Befreiung von Mantua zu bilden; da sie aber meistens aus Rekruten bestanden und wenige Offiziere zählten, sah er sich gehemmt. Der Feldmarschall Wurmser berichtete aus Mantua, er würde mit den Lebensmitteln kaum bis zu Ende Novembers ausreichen. Es war also keine Zeit zu verlieren, und man fing daher am 22. Oct. an vorzurücken. Es ist hier nicht der Ort zur Erzählung der hartnäckigen und blutigen Treffen, die vom 5. bis 24. Nov. vorkamen. Ungeachtet der Tapferkeit der österreichischen Armee, die wegen der Entfernung und der ungünstigen Jahreszeit von einander getrennt war, (das Heer des G. Davidovich stand in Tyrol, jenes des G. Quosdanovich im Venetianischen), mußte sich Alvinczy mit großem Verlust nach Rossano und Padua zurück

ziehen. Ungeachtet Alvinczy am Körper und Geist litt, ertrug er doch die Unfälle mit unerschütterlicher Geisteskraft. Er sammelte die Reste seiner Heere, gab der ermüdeten Tapferkeit durch Rede und Beispiel neues Feuer, und führte die militärische Disciplin und den Heldenfinn zurück. Zwei Kriegsheere waren zwar vernichtet, aber nicht Oesterreichs unerschöpfliche Kraft; und so gelang es ihm binnen wenigen Wochen ein drittes Heer auf das Schlachtfeld zu führen, um das aufs äußerste gebrachte Mantua zu befreien. Der Hauptangriff mußte jetzt von Tyrol aus geschehen, der Feldzeugmeister ging selbst dahin, und am 11. Januar standen bereits die Colonnen zum Ausbruch bereit. Der Feldmarschall-Lieutenant Provera, der schon am 7. Jan. gegen die untere Etsch gezogen war, sollte die Aufmerksamkeit des Feindes von Rivoli abziehen, über den Fluß setzen, sich mit der Besatzung von Mantua verbinden und den Feind schlagen. Schon hatte das Heer eine starke Stellung bei Madonna de la Caronna, und von der Einnahme der festen Stellung um Rivoli hing die Befreiung von Mantua und damit die Erhaltung von ganz Italien ab. Mit großem Heldemuth zogen dahin die Heere am 14. Jan. Sie nahmen die Kapelle des heil. Marcus, die als der Schlüssel der Stellung betrachtet wurde; der linke Flügel des Feindes war überflügelt, allein die Hoffnung eines vollkommenen Siegs verschwand, als die durch eine Truppe französischer Cavallerie zerstreute dritte und vierte Colonne, ohne wirkliche Ursache in Schrecken gerathen, eine allgemeine Flucht veranlaßte. Keine Drohungen und Ermahnungen konnten die Truppen zurück halten, und nur in einer beträchtlichen Entfernung vom Kampfplatze konnten sie wieder einigermaßen geordnet werden. Der Feldzeugmeister entschloß sich zum letzten Versuch, und führte am 15. die Heere zum neuen Angriff; allein der Feind, der sich bis dahin verstärkt hatte, kam ihm angreifend entgegen, und nöthigte nach einem kurzen Kampf das bereits muthlose Heer zur neuen Flucht. So scheiterte der in der Ausführung bereits mit Glück begonnene Plan durch einen an sich geringfügigen Umstand. Die Colonne, welche zur Abschneidung des Feindes bestimmt war, wurde selbst abgeschnitten und gerieth in Gefangenschaft. Provera, der am 14. über die Etsch gegangen war, konnte sich nicht mit der enge eingeschlossenen Besatzung verbinden, und mußte sich am 16ten, einem größeren Heere des Feindes, im Angesicht der Festung, ergeben. So endigte auch der dritte Versuch zur Entsetzung Mantuas unglücklich. Die Reste der Armee zogen sich über die Piave zurück, und Mantua fiel. Alvinczy konnte wegen seiner geschwächten Gesundheit kaum die Beschwerlichkeiten der Winterquartiere ertragen, und es war eine Wohlthat für ihn, als ihm der Kaiser das Ober-Commando abnahm und dem Erzherzog Karl übertrug. Keineswegs aber verkannte der gerechte Monarch das Verdienst unter dem Schleier des Unglücks; er ernannte ihn zum Commandirenden des Königreichs Ungern und zum innern geheimen Rath. Ungeachtet Alvinczy seit dieser Zeit nicht mehr auf dem Schlachtfelde erschien, so war doch sein Leben fortwährend dem Wohl des Staats geweiht. Die Armee, die durch die immerwährenden Kriege in jeder Rücksicht sank, bedurfte, dem Zeitgeist gemäß, einer neuen Ordnung